

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 7 (1903-1904)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Herbststimmung  
**Autor:** Huggenberger, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-661179>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

men sieht man den Medusenschild (auf weißer Mauer über einer Tür mit einem Rundbogen), Putten, die um einen Pan tanzen, der sie über seinen Fuß springen läßt. (Das Bild des „Kriegs“, das noch an Böcklins Beerdigungstag im Empfangssaal hing, ist jetzt in Zürich.) In einer heimeligen Loggia, die den Ausblick in den Garten und im Winter und Frühling wohl auch bis Florenz gewährt, finden sich reizende Wandmalereien in pompejanischer Art.

Auch zu Böcklins Atelier ist dem Besucher der Villa der Zutritt gestattet. Hier aber herrscht starre Öde und Verlassenheit, und nur die Farbenfläschlein und Farbenbüchlein, die in einem armseligen Glaskästchen beieinander stehen, mahnen noch an den großen Toten und rufen einem in Erinnerung, wo man sich befinde.

Als Arnold Böcklin starb, hatte außer der deutschen Kolonie niemand in Florenz eine Ahnung, wer dahingeshieden sei! Er ist den Kreisen der italienischen Künstler immer fern geblieben und war mit seiner Kunst den Italienern, wie ja den Romanen überhaupt, ein Unbekannter oder ein Fremder. Ohne daß er seine nordische Stammesart hervorkehrte, waren eben doch die Wurzeln seines Wesens immer die, die er aus seiner schweizerischen Heimat mitgebracht hatte!

Auf dem „Campo santo degli allori“, dem „Felde der Lorbeeren“, zwei Stunden von seiner Villa entfernt und eine halbe Stunde in südlicher Richtung von Florenz, wurde, was an Arnold Böcklin sterblich war, zur Erde bestattet. Eine schwere dorische Säule aus gelblichem Travertinstein, auf die ein Opferbecken gestellt ist, und die an ihrem Fuß den tröstenden Spruch Non omnis moriar (Ich werde nicht ganz sterben) trägt, bezeichnet die Stelle, wo Böcklins irdische Hülle eingesenkt wurde.

Auf dem selben Friedhof, der mit seinen Cypressen viel an das böcklinische Bild der „Toteninsel“ erinnert, ruht auch Karl Stauffer von Bern. Sein Grab ist von einem Lorbeerbäumchen beschattet, und die verwaschene Inschrift des Steines verkündigt, daß hier nach schwerem Kampfe ein stürmvolles Künstlerleben dauernde Ruhe gefunden habe.



## Herbststimmung.

Von Alfred Huggenberger, Bewangen.

Die Nebel schweben ob Wald und Bruch,  
Die Nebel weben am Wintertuch.  
Die Höhen träumen in mildem Schein;  
Ein tiefer Friede talaus, talein.

Aus Buchenfronen, schon halb entlaubt,  
Ragt der Ruine verwittert Haupt  
Sie weiß viel Mären aus alter Zeit  
Von Jubeltagen, von Sturm und Streit;

Von heißem Lieben, von Glück und Qual —

O, jede Wunde vernarbt einmal . . .

